
RUPPRECHT S. BAUR

Die Konflikte zwischen Serben und Kroaten in Jugoslawien und ihre Auswirkungen auf den Muttersprachlichen Unterricht für Jugoslawen im Ausland

1. Einleitung

Im Bewußtsein der meisten Deutschen war Jugoslawien bis vor kurzem ein Land, dessen ethnische und nationale Vielfalt zwar bekannt war, aber nicht wirklich registriert wurde. Man sprach im allgemeinen von „den Jugoslawen“ wie von „den Franzosen“ oder „den Polen“ und hatte die Tendenz, den jugoslawischen Staatenbund wie einen Nationalstaat zu betrachten. Dem entspricht die Darstellung Jugoslawiens in deutschsprachigen Lexika bis in die siebziger Jahre.¹ In der Regel wird die nationale und sprachliche Vielfalt des Landes hervorgehoben und die daraus resultierende föderative Zusammensetzung des Staates erklärt. Es werden die fünf Republiken – Serbien, Kroatien, Bosnien-Herzegowina, Montenegro, Slowenien und Mazedonien – genannt, und es wird darauf verwiesen, daß neben den Bewohnern der einzelnen Republiken (Serben, Kroaten, Montenegriner, Slowenen, Mazedonier) auch Moslems als religiös-ethnische Gruppen in Bosnien-Herzegowina existieren und daß es noch weitere ethnische Minderheiten gibt.

Innerjugoslawische Differenzierungen werden meistens nicht weiter vertieft, sondern man spricht eher von den Bewohnern des Landes insgesamt als von „den Jugoslawen“, von „jugoslawischen Bräuchen“ und von der „jugoslawischen Kultur“. Eine solche Tendenz zur Vernachlässigung der nationalen, ethni-

schen und kulturellen Unterschiede bei der Betrachtung anderer Länder entspricht einerseits der deutschen Projektion, einen Staat als nationale, sprachliche und kulturelle Einheit zu betrachten, andererseits verfolgte das kommunistische Jugoslawien nach den 2. Weltkrieg auch selbst das Ziel, die historisch-nationalen Traditionen der einzelnen Völker Jugoslawiens zurückzudrängen, um ein neues, gemeinsames „jugoslawisches“ Nationalbewußtseins und eine „jugoslawische“ Kultur entstehen zu lassen. Dementsprechend hat sich der jugoslawische Staat darum bemüht, ein solches Bild auch im Ausland zu verbreiten.

Die derzeit aufbrechenden nationalen Konflikte zeigen jedoch, daß es ein solches Gemeingefühl in Jugoslawien nur an der Oberfläche als staatliche Doktrin gegeben hat. In dem Maße, wie die Politik freie Meinungsäußerungen ermöglichte, zeigten sich auch nach dem Krieg immer starke Bestrebungen, die jugoslawische Vereinheitlichung zugunsten einer national ausgerichteten kulturellen Eigenständigkeit der einzelnen Republiken zurückzudrängen. Besonders stark war der kroatische Widerstand, der ein Reflex auf die Tendenzen zur Amalgamierung des Serbischen und Kroatischen zu einer Sprache und Kultur war, wobei von der serbischen Seite ein Anpassungsdruck auf Kroatien ausgeübt wurde.² Diese Forcierung der Vereinheitlichung hat – aus heutiger Sicht gesehen – die Chance einer natürlichen Annäherung der serbischen und kroatischen Sprache und Kultur zunichte gemacht.

Historisch gesehen sind die Unterschiede in der Entwicklung Serbiens und Kroatiens offensichtlich. Bereits im Mittelalter wurden die Serben Mitglied der byzantinischen Ostkirche, aus der sich die eigenständige serbisch-orthodoxe Nationalkirche entwickelte, während die Kroaten Mitglied der römisch-katholischen Kirche blieben. Im 14. Jahrhundert wurden die Serben für 500 Jahre Teil des Osmanischen Reiches, wodurch die wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung völlig anders ver-

lief als in Kroatien³. Im Zuge der panslawischen Idee und aufgrund der Tatsache, daß die serbischen Loslösungsbestrebungen vom Osmanischen Reich auch von Rußland unterstützt wurden, entstand in Serbien eine russophile Orientierung, die auch im 20. Jahrhundert erhalten blieb.

Kroatien war demgegenüber bis zum Zerfall der Donaumonarchie Teil des habsburgischen Kaiserreichs und verlor dadurch nie den Anschluß an die westlich-abendländische Kultur. Anders als in Serbien wurde die kulturelle und literarische Tradition vom frühen Mittelalter bis in die Neuzeit nicht unterbrochen, und im Rahmen der Donaumonarchie entwickelte sich eine bürgerliche Mittelschicht als Träger rechtlicher, wirtschaftlicher und kultureller Strukturen in ähnlicher Weise wie in den west- und mitteleuropäischen Ländern. Das bis heute innerhalb der jugoslawischen Föderation erkennbare wirtschaftliche Nord-Süd-Gefälle hat in der Geschichte der Landesteile seine Entsprechung.

Die Tatsache, daß es heute keine jugoslawische nationale Identität gibt, sondern daß ethnische und geographische Identifikationen Vorrang haben, ist somit in der geschichtlichen Entwicklung Jugoslawiens begründet: Die meisten der in Jugoslawien lebenden Völker hatten ihre nationale und kulturelle Identität vor der Staatsgründung Jugoslawiens ausgeprägt, und die gemeinsame Geschichte seit 1918 hat die nationalen Unterschiede nicht beseitigt, sondern z. T. noch verstärkt.

2. Die geschichtliche Entwicklung der Idee von der jugoslawischen Einheit

Die im 19. Jahrhundert entstandene national-romantische Vorstellung der Einheit von einem Volk, einem Staat und einer Sprache sowie das Vorbild der nationalen europäischen Einigungsbewegungen (besonders der Deutschen und der Italiener) führten im südslawischen Raum zur idealisierten Pro-

jektion von einem südslawischen Volk, dessen drei Stämme, Serben, Kroaten und Slowenen mit einer zu erschaffenden gemeinsamen Sprache in einem Staat vereinigt werden sollten. Die Serben nahmen bei der Verwirklichung dieser südslawischen Gemeinsamkeit geschichtlich insofern eine besondere Stellung ein, als sie die nationale Eigenstaatlichkeit gegen die Türken erkämpft hatten und von den Romantikern als Vorkämpfer der jugoslawischen Idee und als wichtigstes staatstragendes Element eines zukünftigen Jugoslawien gesehen wurden. Diese Sichtweise hat sich bei den Serben selbst bis heute erhalten und ist auch von der kommunistischen Partei Serbiens übernommen worden. Der damit einhergehende Anspruch auf die Führungsrolle Serbiens in Jugoslawien ist eine der Hauptursachen für innerjugoslawische Spannungen geblieben: Immer wenn andere als serbische Volksgruppen mehr nationale Freiheiten verlangen, wird ihnen Verrat an der jugoslawischen Idee vorgeworfen, die zu verwirklichen und zu verteidigen sich Serbien historisch berufen fühlt.

An die romantische südslawische Sichtweise versuchte auch bewußt das nach dem 1. Weltkrieg geschaffene „Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen“ anzuknüpfen, als es sich im Jahre 1929 demonstrativ in „Jugoslawien“ umbenannte. Zugleich versuchte die serbische Monarchie, die mit der nationalen Einheit verbundene andere Idee der Romantik – die Erschaffung einer gemeinsamen südslawischen Sprache – durchzusetzen, indem unter dem Namen „Serbokroatoslowenisch“ das Serbische in Schule und Verwaltung als verbindliche Norm eingeführt wurde. Auf dem Hintergrund dieser sich bei näherer Betrachtung als zentralistische großserbische Hegemonieanspruch herausstellenden Politik wuchs der Widerstand der Kroaten und der anderen Völker Jugoslawiens gegen die jugoslawische Idee, und an ihre Stelle trat wieder die Betonung der eigenen nationalen Werte und Traditionen. Der Versuch einer gewaltsamen Durchsetzung des Serbischen machte Kro-

aten und Slowenen seitdem besonders empfindlich für Eingriffe in ihre Sprache. Die Bereitschaft, Eigenarten der eigenen Sprache zugunsten des Entstehens einer gemeinsamen „jugoslawischen“ Sprache aufzugeben, wurde von der Intelligenz und den kulturellen Vertretern der einzelnen Nationen nicht mehr mitgetragen.

1939, nach Ausbruch des 2. Weltkrieges, versuchte die Monarchie die innerjugoslawischen Konflikte durch eine stärkere Autonomie für Kroatien zu entschärfen. Kroaten und Slowenen bekamen jetzt das Recht, die kroatische bzw. slowenische Schriftsprache in Schule und Verwaltung zu benutzen.⁴ Aber diese Zugeständnisse kamen zu spät: Aufgrund der Unterdrückung der kroatischen Kultur im jugoslawischen Königreich war ein antiserbischer kroatischer Nationalismus gestärkt worden, der sich im faschistischen Ustaša-Staat entlud, der als Vasallenstaat des faschistischen Deutschen Reiches ins Leben gerufen wurde (1941–1945). Der bewußt geschürte Antiserbismus führte in dieser Zeit zur Verfolgung und Ermordung von Serben und Kroaten, was beim Zusammenbruch des faschistischen Kroatien entsprechende Vergeltungen an den Kroaten hervorrief.

Auch die kroatische katholische Kirche trug in der Zeit des Faschismus dazu bei, den Antagonismus zwischen Serben und Kroaten zu verstärken. Denn die Rolle der katholischen Kirche im Faschismus war insofern zwiespältig, als ein nicht unerheblicher Teil des kroatischen Klerus die antiserbische Politik des Ustaša-Staates unterstützte und hier eine Chance zur Zurückdrängung der serbischen Orthodoxie in Kroatien sah. Da diese dunklen Kapitel der gegenseitigen Verfolgungen und Vergeltungen nie bewältigt wurden, blieb der Antagonismus zwischen Serben und Kroaten im Nachkriegsjugoslawien unterschwellig erhalten und kann auch heute noch politisch ausgenutzt werden.

Die nach dem 2. Weltkrieg an die Macht gelangte Kommunistische Partei versuchte die Fehler des jugoslawischen Königreiches zu vermeiden und schuf unter Rückbezug auf die jugoslawische Idee eine föderative Verfassung, durch die die sprachliche und kulturelle Vielfalt sowie die nationale Eigenständigkeit der einzelnen Volksgruppen garantiert wurde. Das Serbokroatische, Mazedonische und Slowenische wurden dementsprechend verfassungsrechtlich gleichgestellt und galten im gesamten Gebiet Jugoslawiens als Amtssprachen. Bei der Verkündung der neuen Verfassung der Föderativen Volksrepublik Jugoslawien in der Bundesversammlung am 31.1.1946 wurde der in vier Sprachen übersetzte Verfassungstext exemplarisch in serbischer (Art. 1–43), kroatischer (Art. 44–76), slowenischer (Art. 77–114) und mazedonischer (Art. 115–139) Sprache verlesen.⁵

Die alte jugoslawische Idee lebte jedoch in der Hinsicht fort, daß es ein politisches Ziel blieb, eine einheitliche Sprache zumindest für Serben und Kroaten zu schaffen, wodurch gleichzeitig das Ziel, eine neue Nation „der Jugoslawen“ heranzubilden, in der die nationalen Unterschiede keine Bedeutung mehr haben sollten, unterstützt werden sollte. Um ein administratives Mittel zur Vereinheitlichung der serbischen und der kroatischen Sprache an die Hand zu bekommen, erzwang die politische Führung deshalb im Jahre 1954 das sogenannte „Abkommen von Novi Sad“, in dem die führenden serbischen und kroatischen Sprachwissenschaftler festlegten, daß die Sprache der Serben und Kroaten als eine einzige Sprache anzusehen sei, die in ihrer östlichen Variante als Serbokroatisch und ihrer westlichen Variante als Kroatoserbisch zu bezeichnen sei.

Mit der Kodifizierung einer Rechtschreibung und der Herausgabe entsprechender Wörterbücher der serbokroatischen bzw. kroatoserbischen Sprache im Jahre 1960 trat dieses Abkommen, das von 25 serbischen, kroatischen und montenegrinischen Sprachwissenschaftlern unterschrieben wurde, in Kraft.⁶

Sprachliche Unterschiede (wie zwei verschiedene Aussprachen, zwei Schriften und unterschiedliche lexikalische Begriffe) durften bestehen bleiben und waren dem Sprachbenutzer frei zur Auswahl gestellt. Das persönliche Sprachgefühl jedes einzelnen sollte gemäß diesem Abkommen respektiert werden.

3. Die Auswirkung der Sprachpolitik des kommunistischen Jugoslawiens auf Kroatien

Für die Sprachbenutzer schien zuerst alles beim alten zu bleiben. Aber das Abkommen von Novi Sad diente bald als Vorwand, die serbische Sprach- und Schriftnorm auch in nichtserbischen Landesteilen als „offizielle Amtssprache“ einzuführen und die kroatische Sprachnorm systematisch zu verdrängen. Proteste kroatischer Linguisten wurden politisch diskreditiert und als antijugoslawisch, separatistisch-nationalistisch und sogar als faschistisch diffamiert.⁷ Die Diskussion um die Sprachnorm hatte deshalb in Jugoslawien immer einen hochgradig politischen Charakter.

Der Sprachenkonflikt kulminierte erneut, als am 15. März 1967 in Zagreb führende kroatische Intellektuelle eine „Deklaration über die Bezeichnung und die Stellung der kroatischen Schriftsprache“ verabschiedeten und veröffentlichten.⁸ In dieser Deklaration wurde die damalige Sprachpolitik verurteilt und die „konsequente Anwendung der kroatischen Schriftsprache in den Schulen, in der Presse und im öffentlichen und politischen Leben“ des kroatischen Volkes verlangt.⁹ Die kroatischen Intellektuellen forderten die offizielle Anerkennung, den Schutz und die Pflege der kroatischen Sprachnorm, die sie in der Folge des Abkommens von Novi Sad zunehmend diskreditiert sahen. Die kroatische Kulturinstitution Matica hrvatska kündigte die Mitarbeit an einem gemeinsamen serbokroatischem Wörterbuch mit der serbischen Kulturinstitution Matica srpska auf und zog zusammen mit den am

Abkommen von Novi Sad beteiligten kroatischen Sprachwissenschaftlern die Unterschriften unter das Abkommen zurück.¹⁰

Der Gebrauch des Kroatischen – nicht mehr des Kroatoserbischen (!) – wurde schließlich nach langen sprachpolitischen Auseinandersetzungen in der neuen 1974 erlassenen Verfassung der Sozialistischen Republik Kroatien in Art. 138 festgeschrieben:

„In der SR Kroatien ist öffentlich die kroatische Literatursprache zu verwenden, jene Standardform der volkstümlichen Sprache der Kroaten und Serben in Kroatien, die sich kroatische oder serbische Sprache nennt.“¹¹

Mit dem Wiedererstarken serbisch-jugoslawischer hegemonialer Tendenzen in den 80er Jahren wurde von der „jugoslawischen“ Fraktion im kroatischen Landtag 1988 ein Versuch unternommen, die Benennung der kroatischen Sprache aus der kroatischen Verfassung wieder zu streichen. Unter dem Druck der öffentlichen Meinung in Kroatien lehnte der kroatische Landtag (Sabor) die beantragte Änderung des Sprachartikels der kroatischen Verfassung jedoch ab. – Nach der Konstituierung des ersten demokratisch gewählten kroatischen Nachkriegsparlaments im Mai 1990 beschloß das kroatische Parlament erneut, daß die in der Republik Kroatien gesprochene und geschriebene Sprache offiziell als „kroatische Sprache“ zu bezeichnen sei. In § 12 der kroatischen Verfassung heißt es heute:

„In der Republik Kroatien werden öffentlich die kroatische Sprache und die lateinische Schrift verwendet.

In einzelnen Gebieten können neben der kroatischen Sprache und der lateinischen Schrift nach gesetzlicher Maßgabe auch eine andere Sprache und die kyrillische Schrift oder eine andere Schrift verwendet werden.“

Der zweite Absatz des Artikels soll offensichtlich der serbischen Minderheit und anderen Minderheiten die Garantie geben, daß sie in ihren Siedlungsgebieten auf der lokalen Ebene eine sprachliche und kulturelle Eigenständigkeit erhalten und kulturell nicht unterdrückt werden.¹²

4. Die sprachlichen Unterschiede zwischen dem Serbischen und Kroatischen

4.1 Die sprachhistorische Entwicklung

Wie bereits erwähnt, entstand im Rahmen der allgemeinen nationalen Bewegung des 19. Jahrhunderts auch bei den südslawischen Völkern zusammen mit dem Wunsch nach der nationalen Einheit und Unabhängigkeit der Wunsch nach einer gemeinsamen Sprache. Bei den Kroaten war es in erster Linie der Romantiker Ljudevit Gaj (1809–1872), der die Bemühungen um die Einführung einer einheitlichen Sprachnorm voranbrachte. Gaj führte eine neue Graphie ein, die vom Prinzip ausging, daß analog zur kyrillischen Schrift auch in der lateinischen Schrift jedem Laut (Phonem) ein eigenes Schriftzeichen (Graphem) entspricht (z. B. dt. tsch = č; sch = š).

In Serbien, wo die am Altkirchenslawischen orientierte Schriftsprache sehr weit von der gesprochenen Sprache entfernt war, schlug Vuk Karadžić (1787–1864) als Schriftsprache die „Sprache des Volkes“ (narodni govor) vor. Im Rahmen der südslawischen Idee suchte auch Vuk Karadžić nach einer gemeinsamen Grundlage für die Volkssprache der Serben und Kroaten. Er wählte als Normierungsgrundlage das Dialektgebiet der Hercegovina. Im Jahre 1850 kam es auf Initiative von Vuk Karadžić zur sogenannten „Wiener Abmachung“ (Bečki dogovor), in der die Grundlagen für eine gemeinsame Hochsprache der Serben und Kroaten festgelegt wurden. Da die führenden südslawischen Sprachwissenschaftler des 19. Jahrhunderts, die größtenteils in der österreichischen Monarchie wirkten, diese Intention der Schaffung einer gemeinsamen

serbokroatischen Sprache mittrugen, hat sich damals die Bezeichnung „Serbokroatisch“ auch in der Sprachwissenschaft weltweit durchgesetzt und eigentlich bis heute gehalten.

Diese Wiener Abmachung wurde allerdings weder von den Kroaten noch von den Serben konsequent befolgt, d. h. weder die einen noch die anderen waren bereit, ihre unterschiedliche Sprachtradition aufzugeben und auf ihre überlieferten nationalsprachlichen Besonderheiten zu verzichten. Zur Herausbildung einer einheitlichen gemeinsamen serbokroatischen Hochsprache ist es daher nie gekommen. Aus staatspolitischem Interesse wurde der Wiener Abmachung allerdings nachträglich, in der Mitte des 20. Jahrhunderts, eine sprachpolitische Bedeutung beigemessen, die sie real nicht besessen hatte. Die Abmachung wurde als historische Verpflichtung interpretiert, die gemeinsame Sprache zu schaffen, bzw. auch als sprachhistorischer Beleg dafür angeführt, daß es sich letztlich um *eine* gemeinsame Sprache, nämlich die damals „geschaffene“, übernationale serbokroatische Sprache handele.

Tatsächlich sind sich die serbische und die kroatische Hochsprache dadurch, daß die Sprachreformer beider Nationen im 19. Jahrhundert eine gemeinsame Hochsprache schaffen *wollten* und dabei eng zusammenarbeiteten, erheblich näher gekommen. Der Angleichungsprozeß beider Sprachnormen ist durch die damaligen sprachwissenschaftlichen Arbeiten und die sprachpolitische Unterstützung der führenden Intellektuellen bei Serben und Kroaten bis zur Gründung des jugoslawischen Königreiches nach dem 1. Weltkrieg kontinuierlich befördert worden.¹³ Dabei spielten auch bis in die Gegenwart die Massenmedien Rundfunk, Fernsehen und Presse eine wichtige Rolle. Trotzdem sind aber auf allen Sprachebenen auch Unterschiede geblieben, die jede Sprache unverwechselbar als serbisch oder kroatisch ausweisen – die Verschmelzung beider Sprachen zum „Serbokroatischen“ hat trotz aller Angleichstendenzen nicht stattgefunden. Diese Unterschiede werden

heute stärker denn je zuvor betont, und es sieht so aus, als würde die konvergente Entwicklung im Serbischen und Kroatischen heute eher wieder rückläufig sein.

4.2 Sprachliche Unterschiede

Unterschiede zwischen dem Serbischen und dem Kroatischen existieren auf allen sprachlichen Ebenen – auf der Ebene der Schrift, der Aussprache, der Lexik, der Morphologie und der Syntax, wobei die Unterschiede im letztgenannten Bereich am geringsten sind.

Ohne auf sprachliche und sprachhistorische Details einzugehen, wollen wir versuchen, die Unterschiede auf den einzelnen Ebenen beispielhaft zu verdeutlichen.

4.2.1 *Unterschiede in der Schrift*

Während sich im Kroatischen aufgrund der katholisch-abendländischen Tradition und der venezianisch-italienischen bzw. deutsch-österreichischen Kultureinflüsse die lateinische Schrift seit dem Spätmittelalter durchgesetzt hat,¹⁴ erhielt sich im Serbischen aufgrund seiner slawisch-russophilen Orientierung die kyrillische Schrift. Es gibt jedoch heute auch zahlreiche serbische Druckerzeugnisse in lateinischer Schrift. Man kann davon ausgehen, daß alle Serben der kyrillischen und der lateinischen Schrift mächtig sind, während die Kenntnis der kyrillischen Schrift in Kroatien weniger verbreitet ist.¹⁵

4.2.2 *Unterschiede in Phonetik und Orthographie*

Aufgrund der unterschiedlichen Entwicklung eines urslawischen offenen e-Lautes (des Jat) in den verschiedenen südslawischen Dialekten, entspricht dem Serbischen -e- in vielen Wörtern im Kroatischen die Aussprache -ije- oder -je-.

Beispiele:

Kroatisch:	Serbisch:	Dt. Übersetzung:
cvijet	cvet	Blume
rijeka	reka	Fluß
miljeko	mleko	Milch
mjesto	mesto	Ort
cvjetati	cvetati	blühen
mljekara	mlekara	Molkerei

Außerdem wurde das „Jat“ vor -j- und -o- im Kroatischen zu -i- und im Serbischen zu -e-.

Beispiele:

Kroatisch:	Serbisch:	Dt. Übersetzung:
smijati se	smejati se	lachen
cio	ceo	ganz

Zwischen beiden Sprachen bestehen aber noch eine Reihe weiterer phonetischer Unterschiede. Man findet im gemeinsamen Wortschatz ca. 85 lautliche Varianten, die die betreffenden Wörter als kroatisch oder serbisch ausweisen.¹⁶

Beispiele:

Kroatisch:	Serbisch:	Dt. Übersetzung:
kuhar	kuvar	Koch
uho	uvo	Ohr
suvremen	savremen	zeitgenössisch
uzduh	vazduh	Luft
centimetar	santimetar	Zentimeter
demokracija	demokratija	Demokratie
sretan	srećan	glücklich

Da das Serbische und Kroatische eine an der Aussprache orientierte Schrift haben, finden diese Unterschiede in der Aussprache ihre Entsprechung durchgängig in der Schreibung, sind also nicht nur Aussprachevarianten.

4.2.3 Unterschiede in der Lexik

Auch die Unterschiede in der Lexik sind zahlreich. Es gibt eine Menge von Lexemen, die nur in der einen oder anderen Sprache vorkommen. Das gilt auf der einen Seite für viele Turzismen, die nur im Serbischen (und in Bosnien und der Herzegowina) verbreitet sind, andererseits gibt es auch lexikalische Unterschiede, die nicht auf den Einfluß fremder Kulturen, sondern auf die eigenen sprachlichen Traditionen zurückzuführen sind. Verstehensschwierigkeiten zwischen Serben und Kroaten könnten dann auftreten, wenn der Kulturaustausch zwischen den beiden Völkern, der durch das bisherige jugoslawische System institutionalisiert war, abbricht, so daß die lexematischen Besonderheiten der jeweils anderen sprachlichen Norm nicht mehr zum passiven Wissen gehören.

Beispiele:

Kroatisch:	Serbisch:	Dt. Übersetzung:
kruh	hleb	Brot
ručnik	peškir	Handtuch
grah	pasulj	Erbse
križ	krst	Kreuz
tisak	štampa	Presse
kasan	docan	spät
lipanj	jun	Juni ¹⁷

4.2.4 Unterschiede in der Morphologie

Nach Matasić (1980) existieren etwa 200 unterschiedliche Regeln in Wortbildung und Flexionsmorphologie. Es handelt sich dabei um Wortbildungsregeln in Wörtern, die von demselben Wortstamm gebildet werden.

Beispiele für Regeln unterschiedlicher Suffigierung und Präfigierung:

Kroatisch:	Serbisch:	Dt. Übersetzung:
<i>kolegica</i>	<i>koleginica</i>	Kollegin
<i>humanist</i>	<i>humanista</i>	Humanist
<i>simpozij</i>	<i>simpozijum</i>	Symposium
<i>apellirati</i>	<i>apelovati</i>	appellieren
<i>informirati</i>	<i>informisati</i>	informieren
<i>izvedba</i>	<i>izvođenje</i>	Aufführung
<i>liječnik</i>	<i>lekar</i>	Arzt
<i>sudac</i>	<i>sudija</i>	Richter
<i>prehrana</i>	<i>ishrana</i>	Nahrung
<i>otpratiti</i>	<i>ispratiti</i>	begleiten

4.2.5 Unterschiede in der Syntax

Die Unterschiede in der Syntax sind am geringsten, aber auch deutlich markiert. So werden als auffälligster Unterschied im Serbischen vor allem konjunktionale Objektsätze verwendet, wo im Kroatischen Infinitivkonstruktionen bevorzugt werden.

Beispiele:

Kroat.: Hoću ti nešto reći. („Ich möchte dir etwas sagen“.)

Serb.: Hoću da ti nešto kažem. („Ich möchte, daß ich dir etwas sage.“)

Kroat.: Ne mogu se sjetiti. („Ich kann mich nicht erinnern.“)

Serb.: Ne mogu da se setim. („Ich kann nicht, daß ich mich erinnere.“)

In der serbischen Sprache wird die Objektsatz-Konstruktion auch in der zusammengesetzten Form des Futurs benutzt; in der kroatischen Sprache steht hier, wie im Deutschen, ein Infinitiv.

Kroat.: Ja ću sutra doći. („Ich werde morgen kommen.“)

Serb.: Ja ću sutra da dođem. („Ich werde morgen, daß ich komme.“)

5. Zusammenfassende Bemerkungen

1. Es gibt unzweifelhaft typische Merkmale des Serbischen und des Kroatischen, die jeden Text als serbisch oder als kroatisch identifizierbar machen.

Trotzdem liegt dem Serbischen und Kroatischen dasselbe *Sprachsystem* zugrunde, was bedeutet, daß sie sich sehr nahe sind und große Ähnlichkeiten aufweisen – etwa wie deutsche Dialekte. Im Unterschied zum Deutschen und anderen westeuropäischen Sprachen hat sich aber keine gemeinsame, über den beiden Sprachen stehende *hochsprachliche Norm* herausgebildet, sondern jede Sprache hat ihre eigene hochsprachliche Normierung erfahren.

Mit Bezug auf die *systemlinguistische Ebene* lassen sich deshalb die Gemeinsamkeiten des Serbischen und Kroatischen ebenso betonen, wie man die Unterschiede mit Bezug auf die *soziolinguistische Ebene* herausstellen kann. Die Frage der Gemeinsamkeiten und Unterschiede läßt sich aus diesem Grunde auch linguistisch nicht lösen, sondern – je nach linguistischem oder sprachpolitischem Standpunkt – kommt man zu verschiedenen und jeweils sprachwissenschaftlich begründeten Aussagen.

2. Es läßt sich zeigen, daß – je nach politischem Willen – das Gemeinsame in den beiden Sprachen als identitätsstiftendes Merkmal für eine jugoslawische Identität hervorgehoben werden kann, oder aber in Abgrenzung zu einer solchen jugoslawischen Identität die Unterschiede als gruppen- und identitätsbildend wirksam werden.

Die Bezeichnung „Serbokroatisch“ ist ein Erbe der Romantik, der Ausdruck einer jugoslawisch-nationalsprachlichen Idee, die die Schaffung einer jugoslawischen Nation und die Verschmelzung beider Sprachen zu einer gemeinsamen Sprache zum nationalpolitischen Programm gemacht hatte. Das „Serbokroatische“ ist damit eine politi-

sche Projektion und Option, die heute nicht mehr als realistisch angesehen werden kann, da sie von Serben und Kroaten schon lange nicht mehr einvernehmlich verfolgt wird. Es ist von daher sicherlich angebracht, die sprachlichen Bezeichnungen „Serbisch“ oder „Kroatisch“ unabhängig voneinander zu gebrauchen, je nachdem, welcher Norm man sich bedient.

3. Das Serbische und Kroatische sind sich in ihrem Verwandtschaftsgrad und im Sprachsystem so nah, daß es ohne weiteres möglich ist, daß sich Sprecher des Serbischen mit Sprechern des Kroatischen verständigen können. Man kann sogar sagen, daß man durch das Erlernen der jeweils einen Norm die Voraussetzung zur Verständigung in beiden Sprachen erwirbt.¹⁸

Dies gilt allerdings nicht für die schriftsprachliche Kommunikation, wo der Gebrauch der kyrillischen Schrift im Serbischen eine Barriere für die Kroaten und die Lerner des Kroatischen darstellt und gesondert gelehrt und gelernt werden muß.

4. Es ist aufgrund der aktuellen kulturpolitischen Tendenzen in Jugoslawien allerdings zu erwarten, daß
 - a) durch eine bewußte kulturelle und sprachliche Abgrenzungspolitik
 - b) durch einen Rückgang der gemeinsamen Medienpolitik (Rundfunk, Fernsehen, Presse, Verlagswesen) und
 - c) durch weniger interpersonelle Kontakte zwischen Serben und Kroaten innerhalb Jugoslawiens
 die sprachlichen Entwicklungen des Serbischen und Kroatischen in Zukunft eher auseinanderlaufen werden. Dies gilt am stärksten für den lexikalischen und morphologischen Bereich.
5. Obwohl die dargestellte Nähe der beiden Sprachen einen gemeinsamen Sprachunterricht von Serben und Kroaten

aus linguistischer Sicht möglich macht, wirkt sich der innerjugoslawische Streit um politische, kulturelle und sprachliche Autonomie so stark auf die im Ausland lebenden Jugoslawen aus, daß ein gemeinsamer Unterricht oft nicht mehr möglich ist, d.h. nicht möglich in dem Sinne, daß jugoslawische Eltern ihre Kinder nicht mehr in einen gemeinsamen Unterricht schicken wollen. Es handelt sich dabei in erster Linie um kroatische Eltern, die einen eigenen kroatischen Muttersprachlichen Unterricht fordern. Dafür gibt es mehrere Gründe.

- a) Der Muttersprachliche Unterricht wird als Institution gesehen, der in Kooperation mit der kommunistisch-jugoslawischen Bundesregierung etabliert wurde. Dieser Bundesregierung spricht die im Mai 1990 demokratisch gewählte kroatische Regierung (und die im Ausland lebenden Kroaten gleichermaßen) das Recht ab, kroatische Interessen zu vertreten. Im Gegenteil, man geht implizit davon aus, daß alle bisherigen „jugoslawischen“ Abmachungen gegen die Interessen der Kroaten gerichtet waren und daß auch der Muttersprachliche Unterricht durch seine „jugoslawische“ Tendenz die kroatischen Schüler¹⁹ von ihrer eigenen Sprache und Kultur entfremdet.
- b) Ein weiterer Grund ist, daß häufig serbische Lehrer für den Unterricht auch dort eingesetzt werden, wo die Mehrheit der Schüler ganz offensichtlich nicht Serben sind.
- c) Ein Teil der kroatischen Migranten war immer in innerer Opposition zum kommunistischen Jugoslawien. Die Kinder dieser kroatischen Eltern besuchen den Muttersprachlichen Unterricht für jugoslawische Kinder nicht. Jetzt, nach der demokratischen Wende in Kroatien, hoffen sie auf einen neuen Muttersprachlichen Unterricht. Die kroatische Regierung rechnet damit, daß bei Einrichtung eines kroatischen Muttersprachlichen Unterrichts erheblich mehr kroatische Eltern ihre Kinder anmelden würden als

bisher. – Zur Klärung der Punkte b) und c) wäre die Durchführung entsprechender Erhebungen in den Schulen und unter den Eltern wünschenswert und notwendig.

- d) Ein großes Problem stellt in den Augen der Eltern auch ein Teil der bereits eingestellten Lehrer dar. Für viele jugoslawische Eltern sind sie Repräsentanten des ungeliebten kommunistischen Systems. In der Tat ist ein großer Teil der Lehrer auf Vorschlag der jugoslawischen Seite von den deutschen Behörden eingestellt worden und der jugoslawische Staat – repräsentiert z.B. durch Vertreter der Botschaft und der Konsulate – erwartet, daß sich die jugoslawischen Muttersprachenlehrer ihm gegenüber loyal verhalten.

Unabhängig von ihrem tatsächlichen Verhältnis zum jugoslawischen Staat und von ihrer fachlichen Kompetenz stehen viele jugoslawische Muttersprachenlehrer aus der Sicht der kroatischen demokratischen Erneuerer heute unter dem Verdacht der „Kooperation“ mit der falschen Seite. – Man könnte diese Situation in etwa vergleichen mit dem Problem der Bewertung der Rolle der Lehrer und Beamten im Bildungssystem der ehemaligen DDR.

6. Eine wichtige Rolle spielt in der kulturpolitischen Auseinandersetzung auch die Allianz der kroatischen katholischen Kirche mit der kroatischen demokratischen Nationalbewegung. Die katholische Kirche Kroatiens verstand sich immer als Verteidigerin der christlich-abendländischen Traditionen gegenüber der serbischen Orthodoxie und dem östlich-jugoslawischen Kommunismus. Sie hat sich in dieser Verteidigungshaltung zu einer für westeuropäische Begriffe z. T. stark nationalistischen Sammelbewegung entwickelt, die Kroatentum und Katholizismus gleichsetzt und auf Staat und Politik bewußt Einfluß nimmt (ähnlich z. B. der katholischen Kirche in Polen).

Der Einfluß der kroatischen Kirche in der Republik Kroatien zeigt sich z.B. darin, daß die kroatische Regierung über die kroatischen katholischen Missionen in Westeuropa versucht, eine kroatische Alternative zum Muttersprachlichen Unterricht für Jugoslawien aufzubauen.

Von daher erklärt sich die erstaunliche Tatsache, daß es z.T. die kroatischen katholischen Missionen in der Bundesrepublik sind, die sich zu Sprecherinnen der kroatischen Eltern machen und mit Forderungen nach Eröffnung eines kroatischen Unterrichts an die Schulämter herantreten.

Aus unserer Sicht ist gegenüber solchen Organisationsformen eines neuen Muttersprachlichen Unterrichts zumindestens in deutschen Bundesländern, die sich selbst um einen Aufbau dieses Unterrichts unter deutscher Schulaufsicht bemüht haben, Skepsis angebracht. Es besteht ganz deutlich die Gefahr, daß in einem von der kroatischen katholischen Kirche maßgeblich bestimmten Muttersprachlichen Unterricht eine religiöse und kroatisch-nationalistische Gesinnung der Lehrer eine wichtigere Voraussetzung darstellt als fachliche und fachdidaktische Qualifikationen, wie sie in der Lehrerausbildung hierzulande gefordert werden.²⁰ Es erscheint uns im Interesse der kroatischen Eltern und Kinder wenig sinnvoll, einen Muttersprachlichen Unterricht ohne Kooperation mit den deutschen Schulbehörden einzurichten.

7. Bei der Einrichtung und Durchführung des Muttersprachlichen Unterrichts muß berücksichtigt werden, daß sich in der Republik Bosnien-Herzegowina, dem Gebiet zwischen Serbien und Kroatien, Merkmale des Serbischen und des Kroatischen mischen. Ein großer Teil der Bevölkerung aus Bosnien-Herzegowina ist islamischen Glaubens und verhält sich sowohl den serbischen als auch den kroatischen nationalistischen Bestrebungen gegenüber abweh-

rend. Schüler aus dieser Teilrepublik stellen einen nicht unerheblichen Teil der jugoslawischen Schüler im Ausland (wahrscheinlich ca. ein Drittel in NRW). Diese Gruppe darf durch eine forcierte Polarisierung nicht in falsche Entscheidungszwänge gedrängt werden, die weder ihrer sprachlichen, noch ihrer politischen Identifikation entsprechen.

6. Empfehlungen²¹

Auf der Grundlage der historischen und der aktuellen Entwicklung soll versucht werden, einige Empfehlungen für den Muttersprachlichen Unterricht für Jugoslawen abzuleiten:

1. Die jugoslawischen Eltern müssen stärker darüber aufgeklärt werden, daß es die *deutschen* Schulbehörden sind, die die Aufsicht über den Muttersprachlichen Unterricht für Jugoslawen führen und daß die Inhalte keineswegs vom jugoslawischen Staat bestimmt wurden und werden.
Es muß deutlich werden, daß die deutschen Schulbehörden eine *neutrale* Institution sind, und daß es möglich ist, im Rahmen der bestehenden Curriculum-Entwürfe für den Muttersprachlichen Unterricht für Jugoslawen, *allen* Nationalitäten und Sprachen gerecht zu werden.
2. Die offizielle Benennung des Muttersprachlichen Unterrichts als „Serbokroatisch“ muß aufgegeben werden zugunsten von Bezeichnungen, die in den einzelnen Republiken üblich und dort verfassungsmäßig vorgesehen sind.²²
Es ist im Interesse der deutschen Kultusadministration, jeden Anschein zu vermeiden, sie würde als Vertreterin einer restriktiven zentralistischen Sprachenpolitik gegenüber den jugoslawischen Eltern auftreten – einer Politik die in dem ehemaligen Jugoslawien selbst obsolet geworden ist.
3. Dort, wo es die Eltern wünschen und es aufgrund der Größe der Schülergruppen möglich ist, sollte Muttersprachli-

cher Unterricht in serbischer und kroatischer Sprache getrennt angeboten werden.

Dort, wo die Sprachen im gemeinsamen Muttersprachlichen Unterricht angeboten werden, sollte sich die Sprache des Lehrers nach der Mehrheit der Schüler richten. Dabei muß sichergestellt werden, daß die Normen des Serbischen und des Kroatischen im Unterricht beachtet werden (vgl. auch Punkt 4).

Bisher gibt es keine verlässlichen Daten darüber, wieviele Eltern Unterricht in welcher Sprache und in welcher nationalen Zusammensetzung wünschen. Es sollten deshalb Erhebungen durchgeführt werden, auf Grundlage derer es möglich wird, den Muttersprachlichen Unterricht für jugoslawische Kinder den jeweiligen sprachlichen Gegebenheiten anzupassen.

Wenn die von kroatischen Organisationen vorgenommenen Schätzungen eine reale Grundlage haben sollten, so wird dies wahrscheinlich bedeuten, daß in Zukunft mehr Unterricht in kroatischer Sprache angeboten werden mußte. Dies wird bedeuten, daß bei der Einrichtung und Neubesetzung von Stellen mehr Lehrer eingestellt werden müssen, die Vertreter des Kroatischen sind.

4. Das Ziel, einen *gemeinsamen* Unterricht für Serbisch und Kroatisch anzubieten, sollte dabei nicht völlig aus den Augen verloren werden – sowohl aus praktischen Gründen (Gruppenbildung) als auch im Hinblick auf die Verwirklichung einer interkulturellen Erziehung, die gerade auch im innerjugoslawischen Kontext notwendig erscheint. Wenn ein gemeinsamer Unterricht für Serbisch und Kroatisch noch möglich sein soll, müssen vor allem auch didaktische Konzepte vorgelegt werden, die garantieren,

- daß jedes Kind durch den Muttersprachlichen Unterricht in der von den Eltern gewünschten sprachlichen Norm gefördert wird,
- daß kein Kind wegen seiner sprachlichen Norm in einem gemeinsamen Unterricht benachteiligt wird,
- daß die Muttersprachenlehrer dazu ausgebildet sind, die unterschiedlichen sprachlichen Normen des Serbischen und Kroatischen durch Binnendifferenzierung zu fördern,
- daß in einem gemeinsamen Curriculum auch die inhaltlichen Fragen befriedigend gelöst werden.²³

Diesen Fragen des gemeinsamen Unterrichts ist als didaktische Aufgabe in den Curricula sowie in der Lehreraus- und -fortbildung bisher zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt worden.

Literaturverzeichnis

- Babić, Stjepan: Dva pogleda na osnivanje katedre za hrvatski jezik i kulturu u Kanadi. *Jezik*, Zagreb 5/1990, S. 156.
- Brozović, Dalibor: Hrvatski jezik, njegovo mjesto unutar jugoslavenskih i drugih slavenskih jezika, njegove povijesne mijene kao jezika hrvatske književnosti. In: *Hrvatska književnost u evropskom kontekstu*. Flaker, A.; Pranjič, K. (Hrsg.), S. 20f. Zagreb 1978.
- Ćirilov, Jovan: *Hrvatsko-srpski rječnik inačica – Srpsko-hrvatski rečnik varijanti*. Beograd 1989.
- Das Bertelsmann Lexikon. Berlin, München, Wien 1973.
- Empfehlungen für den Unterricht ausländischer Schüler. Muttersprachlicher Ergänzungsunterricht. Hrsg. Der Kultusminister des Landes Nordrhein-Westfalen. Köln 1984.
- Franolić, Branko: *A Short History of Literary Croatian*. Paris 1975.
- Franolić, Branko: *Language Policy in Yugoslavia with Special Reference to Croatian*. In: *Journal of Croatian Studies*. New York 1984–85, Vol. 25–26, S. 126–152.
- Franolić, Branko: *Avnojski duh u jezičnoj politici*. *Jezik*, Zagreb 2/1985, S. 48–55.
- Franolić, Branko: *Language Policy in Yugoslavia with Special Reference to Croatian*. Paris 1988.

- Gras-Racić, Marian: Jugoslawien. Nürnberg 1967.
- Grubišić, Vinko: A Survey of Recent Croatian Grammars and their Predecessors. *Journal of Croatian Studies*. New York 1984/1985, Vol. 15–16, S. 163–180.
- Guberina, P.; Kerstić, K.: Razlike između hrvatskoga i srpskoga književnoga jezika. Zagreb 1940.
- Hamm, Josip: Grammatik der serbokroatischen Sprache. Wiesbaden 1967.
- Katičić, Radoslav: O čemu se zapravo radi. In: *Jezik*, Zagreb 4/1986, S. 113–116.
- Kohn, Hans (Hrsg.): Die Welt der Slawen, Bd. 1. Die West- und Südslawen. Frankfurt a. M. 1960.
- Krleža Miroslav: O hrvatskom književnom jeziku. *Jezik*, Zagreb 4/1986, S. 105–113.
- Lencek, Rado L.: A few remarks for the history of the term „Serbocroatian“ language. In: *Zbornik za filologiju i linguistiku XIX/1* (1976), S. 45–53.
- Leskien, August: Grammatik der Serbo-Kroatischen Sprache. 1. Teil: Lautlehre, Stammbildung, Formenlehre. Heidelberg 1914.
- Linke, Georg: Jugoslawien. Zürich, Freiburg i. Br. 1974.
- Matasić, Tomo: Dobar dan! Ein Lehrbuch des Kroatischen mit Anhang für Serbisch. Beiheft – Wortschatz Anhang Schlüssel. München 1980.
- Meyers Neues Lexikon. Leipzig 1973.
- Raguz, Dragutin: Razvoj književnog jezika po Pavlu Iviću. In: *Jezik*, Zagreb 1/1985, S. 15–31.
- Spalatin, Christopher: Serbo-Croatian or Serbian and Croatian? In: *Journal of Croatian Studies*. New York 1966/67, Vol. 7/8, S. 3–13.
- Stevanović, Mihailo: Savremeni srpskohrvatski jezik. Belgrad. 2 Bde. ⁵1986.
- Težak, Stjepko: Hrvatski naš svagda(š)nji. Zagreb 1990.
- Ustav Republike Hrvatske. In: *Verčernji list*. Zagreb 1990.
- Varga, Laslo: Die Gleichberechtigung der Sprachen und Völkerschaften der SFR Jugoslawien und deren Berücksichtigung im Unterricht der jugoslawischen Kinder in der Bundesrepublik Deutschland: Perspektiven deutsch-jugoslawischer Zusammenarbeit im Schul- und Bildungswesen – Materialien zum Internationalen Kulturaustausch Bd. 4. (Hrsg.) Institut für Auslandsbeziehungen. Stuttgart 1977.
- Vince, Zlatko: Putovima hrvatskoga književnoga jezika. Zagreb ²1990, S. 275–281.

Anmerkungen

- ⁰ Für kritische Durchsicht des Beitrags und Anregungen danke ich Peter Grzybek, Gregor Meder, Valentin Purić und Josip Silić.
- ¹ Vgl. z.B. Das Bertelsmann Lexikon, 1973, Bd. 5/I, S. 170–174; Linke, 1974; Meyers Neues Lexikon, Leipzig 1973, Bd. 7, S. 190–199.
- ² Vgl. Franolić 1988, S. 13ff.
- ³ Dasselbe gilt auch für Slowenien, von dem hier nicht die Rede ist.
- ⁴ Vgl. Franolić 1984/85.
- ⁵ Vgl. Franolić, a. a. O. S. 137 und 1985.
- ⁶ Vgl. Franolić (1979), S. 79f.
- ⁷ Vgl. Franolić (1988), S. 19f.
- ⁸ Die Deklaration wurde dem kroatischen Landtag (Sabor), der Bundesversammlung und, mit der Veröffentlichung in der Wochenzeitung „Telegramm“ vom 17. März 1967, auch der Öffentlichkeit unterbreitet.
- ⁹ Vgl. Spalatin, 1966/67, S. 3–13.
- ¹⁰ Vgl. Franolić 1979, S. 81.
- ¹¹ Vgl. Varga 1977, S. 62.
- ¹² Dies ist z.B. auch ein Unterschied zu der albanischen Minderheit in Serbien, der solche Rechte dort von den Serben vorenthalten werden.
- ¹³ Da bedeutende Verfechter der südslawischen Idee im 19. Jahrhundert auch führende Philologen ihrer Zeit waren, wurde der damals geprägte Terminus „Serbokroatisch“ auch von den westlichen Philologen übernommen (vgl. die „Grammatik der Serbo-Kroatischen Sprache“ (1914) des Leipziger Slawisten Leskien). Die historische Namensgebung als Beleg für die Einheit der Sprache anzuführen, wie dies gelegentlich geschieht, ist unzulässig (vgl. Lencek, 1976).
- ¹⁴ Auf die unterschiedlichen literarischen Traditionen in den verschiedenen Teilen Kroatiens wollen wir an dieser Stelle nicht näher eingehen. In Dalmatien war Dubrovnik (Ragusa) seit dem Mittelalter ein literarisches Zentrum. Hier waren italienische Einflüsse spürbar.
- ¹⁵ Zwar wurde die kyrillische Schrift auch in der kroatischen Schule gelehrt, durch mangelnden Gebrauch geht die Kenntnis bei vielen Kroaten aber wieder verloren.
- ¹⁶ Vgl. hierzu die Übersicht bei Matasić 1980, Bd. 2, S. 68ff.
- ¹⁷ Alle Monatsnamen unterscheiden sich in der Weise voneinander, daß im Kroatischen slawische Namen zugrunde liegen, während das Serbische die Internationalismen übernommen hat.
- ¹⁸ Als Beleg können hier Slawisten angeführt werden, die an ihren Universitäten entweder Serbisch oder Kroatisch lernen, und die sich sowohl in Serbien als auch in Kroatien verständigen können.

-
- ¹⁹ Wenn in diesem Text „Schüler“ und „Lehrer“, „Serben“ und „Kroaten“ in der maskulinen Form gebraucht werden, so stellen diese Formen das generische Maskulinum dar und schließen die weiblichen Formen in ihrer Bedeutung mit ein.
- ²⁰ Vgl. z. B. die fachdidaktischen Anforderungen, die in den „Empfehlungen für den Unterricht ausländischer Schüler“ (1984) enthalten sind.
- ²¹ Die hier formulierten Empfehlungen gelten in ihrer Gesamtheit nur für Länder, in denen die deutschen Schulbehörden die Aufsicht über den Muttersprachlichen Unterricht haben.
- ²² Es ist der jugoslawischen Seite der „Gemischten Kommission“ als Versäumnis anzulasten, nicht darauf geachtet zu haben, daß die in Kroatien offiziell verwendeten Bezeichnungen „Serbisch oder Kroatisch“ oder auch „Serbisch“ und „Kroatisch“ nicht auch als Bezeichnungen im Muttersprachlichen Unterricht für Jugoslawen im Ausland eingeführt wurden. Dies umsomehr, als die Mehrheit der jugoslawischen Migranten in der Bundesrepublik Deutschland sprachlich eher dem Kroatischen als dem Serbischen zuzuordnen ist.
- ²³ Es besteht bei den jugoslawischen Vertretern der einzelnen Nationalitäten eine Tendenz, umfangreiche nationalspezifische kulturelle Inhalte als faktographisches Wissen in den Muttersprachlichen Unterricht einzubringen und sie als obligatorische Inhalte zur Herausbildung der kulturellen und nationalen Identität anzusehen.